

# Zum historischen Verlauf des Darwinismus [Fortsetzung]

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **14 (1907)**

Heft 34

PDF erstellt am: **26.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-536370>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Zum historischen Verlauf des Darwinismus.

Weil Haeckel in ernst-wissenschaftlichen Kreisen sein Ansehen eingebüßt hat, kann er kaum mehr als der geistige Träger der Darwin'schen Theorie in Deutschland betrachtet werden. An seine Stelle ist der Freiburger Zoologe Weismann getreten, der Begründer des „Neu-Darwinismus“. Keiner der angeseheneren Naturforscher Deutschlands ist Darwin in bezug auf die Zuchtwahltheorie so treu geblieben wie er. Seit den sechziger Jahren bis auf heute („Vorträge über die Deszendenztheorie.“ Jena 1902) war er ununterbrochen tätig, die Selektionshypothese allseitig auszubauen und zu begründen. Seine diesbezügliche Hauptschrift führt den viel sagenden Titel: „Die Allmacht der Naturzüchtung“ (1893); er verteidigt in ihr die These: Die direkte Veranlassung zur Entwicklung ist immer nur die Zuchtwahl, die äußeren Einflüsse kommen nur indirekt, insofern nämlich zur Geltung, als und insoweit sie einen Reiz auf das Keimplasma der Eizelle ausüben vermögen. Weismann will also von einer direkten Anpassung im Lamarck'schen Sinne nichts wissen und hat überzeugend nachgewiesen, „daß es mit direkten Beweisen für die Vererbung erworbener Eigenschaften bisher äußerst schwach bestellt ist“ und „daß die indirekten Beweise rein hypothetischer Art sind“ (Ed. von Hartmann). Auch in der Schrift „Über Germinal-Selektion“ (1896) stellt sich Weismann in einen gewissen Gegensatz zur alten Darwin'schen Lehre, indem er hier nachweist, daß man ohne Annahme einer bestimmt gerichteten Variation\*) gar nicht auskomme.

Zur Erklärung dieser bestimmt gerichteten, aber immerhin mechanisch wirkenden Selektionstheorie stellte er eine eigene, gut ausgebaute Vererbungstheorie auf. Die Schriften hierüber gehen bis zum Jahre 1881 zurück. („Über die Dauer des Lebens“ 1881; dann: „Ueber die Vererbung“ 1883, „Die Kontinuität des Keimplasmas“ 1885, „Die Bedeutung der sexuellen Fortpflanzung“ 1896, „Ueber die Zahl der Richtungskörper“ 1887, „Das Keimplasma, eine Theorie der Vererbung“ 1891, „Die Allmacht der Naturzüchtung“ 1893, „Germinalsektion“ 1896). Weismann's Anschauungen sind kurz zusammengefaßt folgende. Die mehrzelligen Organismen bestehen aus einem sterblichen und einem unsterblichen, sich fortpflanzenden Teil. Der er-

\*) Nicht zu verwechseln mit dem inneren Entwicklungsprinzip mancher Lamarck'sten, das Weismann durchaus leugnet. Die Variationsrichtung wird nach Weismann lediglich vom Nutzen, vom Vorteil bei der Anpassung an die äußeren Lebensbedingungen bestimmt. Vgl. „Vorträge“. 2. Auflage. 2. Teil. S. 322 ff.

fiere, der Personalteil, dient zur Forterhaltung des individuellen Lebens (der „Person“), der letztere, der Germinalteil, zur Forterhaltung des Stammes. Da nun die Eigenschaften des Personalteils demgemäß sich nicht vererben, so können zufällig erworbene Eigenschaften, die keinen Einfluß auf den Germinalteil, das Keimplasma der Eizelle, ausüben, sich nicht forterhalten oder vererben. Das Keimplasma besteht zunächst aus Iden (mit selbständigem Wachstum und eigener Selbstteilung), die Iden seien wieder zusammengesetzt aus Determinanten und diese endlich nochmals aus Biophoren, den eigentlichen Trägern der verschiedenen Eigenschaften der Zellen; sie ernähren sich aus dem Protoplasma, dem zweiten Plasmateile der Zellen (der erste ist das Keimplasma, das nur der Fortpflanzung dient). Unter den Keimplasmateilchen (Germina) sei ein steter „Kampf ums Dasein“ tätig und daraus entwickle sich eben die zweckgemäße aber durchaus mechanische Selektion.

Das trefflichste Urteil über Weismann's Selektionslehre hat Reinkens (Die Welt als Tat. S. 442 f.) gefällt. „Ich meinerseits“, so sagt er, „verzichte auf jede weitere Diskussion einer Selektion unter den Biophoren u. s. w., weil ich der Meinung bin, daß diese Keimchen selbst völlig aus der Luft gegriffen sind. . . . Das Rätsel wird dadurch seiner Lösung nicht näher geführt, daß man die lebende Substanz in hypothetische Gebilde von solcher Kleinheit zerlegt, daß sich dieselben nicht nachweisen lassen. — Weismann's Germinalselektion ist der Nachkommer seines Darwinismus, nach ihr dürfte die Winterruhe kommen. Ein Hirngespinnst nach dem andern sehen wir durch die Luft fliegen; wer aber nicht etwa vorher schon von der „Allmacht der Naturzüchtung“ überzeugt war, dürfte kaum geneigt sein, nach diesen Fäden zu greifen. . . . Psychologisch erklärlich ist mir Weismann's Hypothese der Germinalselektion nur aus seiner Flucht vor den Konsequenzen, denn nicht nur die Lenkung der Biophoren, sondern schon ihre Entstehung aus den chemischen Bestandteilen zwingt uns zur Annahme von Kräften zweiter Hand. Sagt Weismann doch selbst („Vererbungsfragen“, S. 71): wenn wir seiner Erklärung, „die einzige, welche bis jetzt gegeben werden konnte“, nicht beipflichten, so bliebe nur die Annahme des Eingreifens einer zwecktätigen Kraft! Eine solche Annahme soll aber dem Naturforscher nicht gestattet sein, „weil er damit die Voraussetzung seines Forschens preis gäbe“, d. h. mit andern Worten: weil er damit eingewurzelten Vorurteilen entsagen müßte.“ — Weismann hat sich damit zugleich in die Reihe jener Darwinisten gestellt, denen es vorab um die Begründung ihrer mechanischen Weltanschauung

zu tun ist; der Darwinismus ist das Mittel zu diesem Zwecke\*). Ob er nach all den bisherigen bösen Erfahrungen schließlich nicht auch noch von den wenigen Anhängern fallen gelassen wird?

Eng an Darwin und Weismann knüpfen Wilhelm Haacke und Wilh. Roux an.

Haacke geht von einer recht komplizierten Vererbungstheorie aus, die ganz an Darwin und Weismann erinnert. Er nimmt an („Die Schöpfung der Tierwelt“ und „Gestaltung und Vererbung“ 1893), daß die Zellen aus kleinsten organisierten Teilchen, den Gemmarien, bestehen, diese aus noch kleineren Einheiten, den Gemmen, und diese endlich aus den Molekülen. Gemmarien und Gemmen seien Prismen mit rhombischer Basis, die Gemmarien seien aus solchen Prismen zusammengesetzte Säulenreihen. In ihnen liege das Bestreben nach der Gleichgewichtslage, und da letztere durch die äußeren Umstände leicht gestört werde, so sei dies Veranlassung zu Formumänderungen bis zur vollendeten Umgestaltung der Arten. In seinem späteren Werke „Die Schöpfung des Menschen und seiner Ideale“ vom Jahre 1895 wendet er diese „Theorie vom organischen Gleichgewichte“ auch auf die Entwicklung der menschlichen Fähigkeiten und Vermögen, auf die Entstehung der Ideale der Schönheit, Sittlichkeit, Religion und Wahrheit an und sucht daraus eine neue Weltanschauung, Homismus genannt (vom griechischen Worte homos, gleich), zu gewinnen, eine Vermittlung zwischen dem Materialismus und Spiritualismus, denn es gebe weder Materie noch Geist, sondern nur noch „intra- und extrasensuelle Phänomene“, Wirklichkeiten, als der einzigen Art von Weltelementen.

Aber sind denn die Gemmarien und Gemmen in der Tat Wirklichkeiten? — Da fehlt es vorab schon an der mikroskopischen Grundlage; zudem wissen wir „viel zu wenig von den physikalischen Bedingungen des Zellebens, um eine ausschließlich auf geometrische und mechanische Vorstellungen begründete Theorie auch nur als vorläufige Gutheißen zu können“ (Hertwig). In die Luft gebaut. (Fortsetzung folgt.)

\*) Weismann, Vorträge über Deszendenztheorie. Vorwort zur 2. Auflage: „Wenn wir — entgegen der Meinung Kant's — überhaupt darnach streben dürfen, die Entstehung des Zweckmäßigen mit Ausschluß zwecktätiger Kräfte im Prinzip zu begreifen, dann bietet sich uns nur dieser eine Weg“; und in dem 36. Vortrag „Urzeugung und Entwicklung“ (2. Teil, S. 327) schreibt er: So hat unsere Zeit das große Rätsel im Prinzip wenigstens gelöst, wie das Zweckmäßige entstehen kann ohne die Mitwirkung zwecktätiger Kräfte.“

